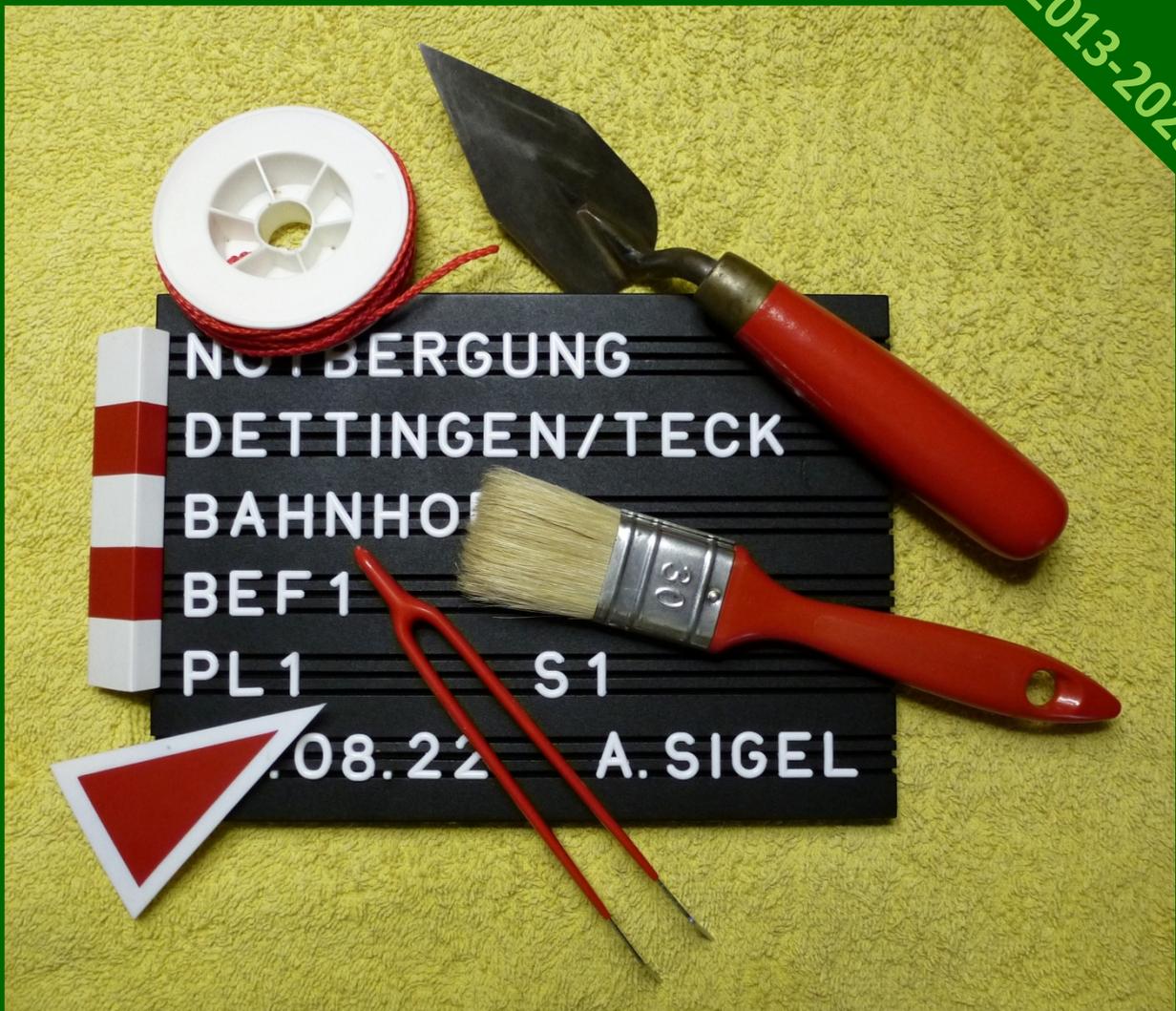


Jubiläums-Fundbericht

2013-2023



Ein Blick auf die Ergebnisse aus zehn Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit für die Landesarchäologie, zeigt einen Ausschnitt der Siedlungsgeschichte der Gemeinde Dettingen unter Teck

13 DIN A4-Seiten voll spannender Funde und Befunde werfen ein neues Licht auf die Geschichte Dettingens und beantworten unter anderem die häufig gestellte Populärfrage: "und wo sind jetzt die Kelten?!"

Ein Ausschnitt der Siedlungsgeschichte der Gemeinde Dettingen unter Teck im Kreis Esslingen

Basierend auf eigenen archäologischen Oberflächenfunden
auf den Äckern der Gemeinde von 2013 bis 2023

von
Axel Sigel, Dettingen/Teck

Die 6120 Einwohner zählende Gemeinde Dettingen unter Teck, liegt unterhalb eines 775 Meter hohen vorgelagerten Bergrückens am Steiltrauf der mittleren Schwäbischen Alb, mit dem vermutlich keltischen Namen „Teck“. Scherbenfunde und Wallanlagen jedenfalls bezeugen eine vorrömische Besiedelung. Weitere bekannte archäologische Fundstätten und Bodendenkmale befinden sich auf dem Käppele, einem Höhenrücken des Braunjura, wo bereits schon vor dem Zweiten Weltkrieg der Kirchheimer Lehrer und Heimatforscher Otto Lau (1882 - 1972) Steinwerkzeuge der Mittelsteinzeit bergen und bestimmen konnte, welche dann später in den 1970er Jahren von dem Lehrer und ehrenamtlichen Beauftragten der Landesdenkmalpflege, Christoph Bizer aus Oberlenningen, bestätigt und ergänzt werden konnten. Auch Funde aus der Alt- und Jungsteinzeit liegen vom Käppele vor. Aber auch unten im Tal waren die Leute der Steinzeit aktiv, wie zahlreiche erste - hier vorgestellte - Funde belegen. Ein inzwischen weithin bekanntes Bodendenkmal liegt zwischen Dettingen und Owen, der Lautertal-Limes. Dieses einst aus zwei parallelen Spitzgräben und einer Holzpalisade bestehende Befestigungswerk aus der Römerzeit ist besser bekannt als „Sibyllenspur“. Direkt hinter dem Limes befand sich im 1. bis 2. Jhdt. n. Chr. ein Kleinkastell. 2007 wurde auf dem Areal der ehemaligen Tuchfabrik Berger ein merowingisches Gräberfeld ausgegraben; beim Bahnhof befindet sich ein weiteres und in Sichtweite liegt das größte spätkeltische Oppidum Europas, der Heidengraben. Diese und weitere ältere archäologische Funde und Befunde, sowie meine Begeisterung für die Archäologie, waren Anlass und Ansporn für mich, weitere Nachforschungen zu betreiben. So begann ich 2013, in enger Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege, die Äcker der Gemarkung Dettingen systematisch zu begehen und nach Oberflächenfunden abzusuchen. Diese zeitintensive Praxis wird in der Archäologie „Survey“ genannt und gilt nach wie vor als die effektivste Methode, um bislang unbekannte archäologische Bodendenkmäler zu entdecken. Gerade das bisherige Fehlen von umfangreicheren Funden aus den Metallzeiten - insbesondere der keltischen Eisenzeit - auf Dettinger Markung und der

Römerzeit abseits des Lautertal-Limes, weckten in mir den nötigen Ehrgeiz und die noch nötigere Duldsamkeit. Nachdem ich innerhalb von drei Jahren gut 90% der Ackerflächen grob und weitmaschig voruntersucht hatte, bildeten sich vier Bereiche heraus, die einer näheren und intensiveren Untersuchung bedurften. Doch bereits da schon konnte eine erste wissenschaftliche Aussage gemacht werden: Da auf fast allen untersuchten Flächen der sogenannte Dungschleier angetroffen werden konnte, kann ihre ackerbauliche Nutzung z. T. bis in das Spätmittelalter archäologisch nachgewiesen werden: Gängige Praxis bei den Bäuerinnen war es nämlich, brüchig gegangene Keramikgefäße auf dem Misthaufen zu entsorgen; so landeten mit jedem Ausbringen von Mistdünger entsprechend die Scherben auf den umliegenden Äckern. Wo dabei



allerdings der Dungschleier aufhört und bereits Siedlungskeramik vorliegt, ist nicht immer mit Sicherheit zu sagen, vermutlich dürften aber einige Flächen bereits schon im Hochmittelalter bewirtschaftet worden sein. Auch Überschneidungen sind denkbar. Zusammen mit den heute überwiegend als

Wiesen bewirtschafteten ehemaligen Wölbäckern, unter denen sich ebenfalls ein Dungschleier befindet, wie Funde in Maulwurfhaufen belegen, dürfte die größte Ausdehnung der Dettinger Ackerflächen in die frühe Neuzeit (16. - 17. Jhdt.) zu datieren sein. Nicht dem Dungschleier zuzuordnen sind die meisten Funde von den Fluren Untere Wiesen, Entensee, Hinterberg und Allmend. Auf allen vier Flächen finden sich Artefakte aus mehreren Zeitstellungen; sie reichen vom Hochmittelalter über die Antike und die vorrömischen Metallzeiten bis in die Steinzeit. Die jüngste Keramik in belastbarer Anzahl, konnte ich in der Flur Entensee entdecken, kartieren und bergen - wobei das Kartieren respektive Einmessen das Allerwichtigste ist, denn ein archäologischer Fund ohne genaue räumliche Zuordnung, ist für die Wissenschaft wertlos und nur noch eine banale Antiquität, da der wichtige Fundzusammenhang verloren geht.

Foto: Typische grün glasierte Scherbenkeramik der frühen Neuzeit (Randscherben, Beinchen v. Dreibeinpfannen, Deckelknäufe, Ofenkachelscherbe u. Scherbe eines Siebes).

In der Flur Entensee muss einst ein kleines Stehgewässer bestanden haben, welches von Wasservögeln gerne angefliegen wurde. Obwohl inzwischen längst verschwunden, verirren sich auch heute noch manchmal Wildenten und andere Wasservögel hierher. Ob das Gewässer noch oder schon zu der Zeit bestanden hat, als die zahlreich vorkommenden Scherben der älteren gelben Drehscheibenware des Typs Jagstfeld noch intakte Gefäße gebildet und im Hochmittelalter nützliche Dienste geleistet haben, kann derzeit noch nicht gesagt werden. Auch, ob die ebenfalls zahlreich vorkommenden Schnürchen- und Grubenschlacken mit den Scherben in Verbindung stehen, ist nicht sicher, wohl aber wahrscheinlich, da Dettingen Teil des sog. Erzgürtels von Metzingen bis Neidlingen entlang des Albtraufs ist, und Eisenverhüttung hier im großen Stil nachgewiesen werden kann. Im Bild dargelegt, eine kleine Auswahl von Boden- und



Die ältere gelbe Drehscheibenware war eine hochwertige Keramik des Früh- und Hochmittelalters

Randscherben der älteren gelben Drehscheibenware, mit den typischen kantigen, nach innen abgeschrägten und leicht gekehlten Randlippen, wie im oberen Bildabschnitt zu sehen. Ca. 900 Jahre älter als die Scherben oben sind die Scherben einer römischen Terra Sigillata Schüssel mit Standring, von denen drei der Bruchstücke exakt zusammenpassen (s. S. 4), was für einen Ackerfund sehr selten ist. Neben weiteren einzelnen Terra Sigillata Scherben und solchen der tongrundigen römischen Gebrauchsware wie Reibschalen und anderen, ein Indiz auf provinzial römisches Leben.

Nach oben gepflügte zahlreiche kantige Sandsteinbrocken, deuten eventuell auf Mauerreste hin, da hier kein natürlicher Sandstein ansteht, sondern kiesiges Eiszeitgeschiebe, welches es auch nicht gerade einfach macht, Bodenmerkmale zu erkennen. Man muss schon ganz genau und lang genug hinschauen, um z.B. eine Pfostengrube erkennen zu können. Eine merkwürdige Besonderheit vom „Entensee“ sind Hornsteingeräte, die nicht so recht in das gängige Bild von steinzeitlichen Funden passen wollen. Da ich aus eigener Wissenschaft derartige Funde nicht kenne und auch nicht bestimmen kann, muss hier vorerst ein großes Fragezeichen bleiben. Aber sie sollen auf jeden Fall fotografisch vorgestellt werden (s. unten). Ich habe den Funden die interne Arbeitsbezeichnung *Dreiseiter-Faustkeile* gegeben, unabhängig von ihrer tatsächlichen Datierung



Für dieses Ensemble waren sieben Jahre und dutzende Begehungen notwendig
- Archäologie ist nichts für Ungeduldige



und Ansprache. Jedenfalls weisen die Funde typische Bearbeitungsspuren wie Schlagbuckel, Wallnerlinien und Retuschen auf.

Foto oben: Scherben einer römischen Terra-Sigillata Schüssel mit Standring.

„Und wo sind jetzt die Kelten?“. Eine Frage, die ich mir von Anfang an gestellt habe, wo doch der Dettinger Hausberg einen keltischen Namen hat. Römer, Alamannen, Merowinger und mittelalterliche Herzöge, alles da, nur keine Kelten... . Und plötzlich



waren sie da! Und das in einer Menge und Vielfalt, wie es nicht zu erwarten war. Tütenweise konnte ich von einem Acker in der Flur Untere Wiesen die typisch hallstattzeitliche, schwach gebrannte Keramik mit schwarzem Kern und rotbrauner Haut bergen (Foto links). Die Hallstattzeit steht für die frühen Kelten und reicht von ca. 800 bis 400 v. Chr. Aber auch die späteren Kelten der Latènezeit (ca. 400 - 100 v. Chr.) haben

ihre Spuren hinterlassen, z.B. in Form von Graphittonscherben (Foto unten) ihres hitzebeständigen Kochgeschirrs. Einige ältere Scherben der vorkeltischen späten Bronzezeit, der sog. Urnenfelderkultur (ca. 1200 bis 800 v. Chr.), sind auch unter dem Fundmaterial und deuten auf eine ununterbrochene Besiedelung hin. Ferner weisen zahlreiche Silexfunde auf steinzeitliche Aktivitäten hin. Für eine Überraschung sorgten Metallfunde aus der frühen Neuzeit, die in ihrer Gesamtheit auf ein bislang unbekanntes Schlachten-geschehen schließen lassen (s. Foto Seite 6). Noch jüngere Funde bezeugen schriftlich überlieferte Kampfhandlungen um den 20. April 1945, worauf an dieser Stelle aber nicht eingegangen werden soll.



Foto: 2 Lanzenschuhe, 2 Achsnägel, Flintensilexe, 2 Schlitzrosen, 2 Riemenschnallen, Spielwaagen-Knebel, Armbrustbolzen, Rädchensporn, 2 Musketenkugeln, Einpfünder-Kanonenkugel, Reitsporn, Mundstück eines Signalhorns, 2 Musketenabzüge.



Liegen die bisher behandelten Flure Entensee und Untere Wiesen in unmittelbarer Nähe der heutigen Bebauung, liegt die Flur Hinterberg eher etwas abgelegen, eben hinter dem Berg: Fast schon ein eigener Mikrokosmos mit einer gewissen verzauberten Anmut. Ein massiv ausgetretener Hohlweg, die sog. „Berggass“ führt steil und verwunden in westliche Richtung vom Dorf zum betreffenden Areal. Die archäologischen Funde sind bislang überschaubar aber interessant. Neben wenigen jungsteinzeitlichen Streufunden, darunter eine fein gearbeitete Pfeilspitze aus grünem Feuerstein, tritt neben dem obligatorischen neuzeitlichen Dungschleier vor allem römische Terra Sigillata und Gebrauchsware in den Vordergrund. Aber auch Scherben der vorrömischen Eisenzeit befinden sich unter dem Fundmaterial. Leider gönnt die moderne Landwirtschaft ihren Äckern kaum noch Ruhezeiten, so, dass die begehbaren Phasen immer kürzer werden und die Natur nicht mehr die nötige Zeit bekommt, durch Regengüsse die Funde freizulegen. Und doch kann man inzwischen sagen, dass die frühen Kelten auch hier draußen ihre Spuren hinterlassen haben, gefolgt von den Römern. Für eine gallo-römische Genese, wie sie in den Unteren Wiesen vermutet werden kann, also Kelten unter römischer Obrigkeit, liegen die Zeiträume hier aber bislang zu weit auseinander.

Hier eine Auswahl der Funde von der Flur Hinterberg: In der oberen Bildhälfte zwei stark abgewitterte Randscherben römischer Terra Sigillata, darunter eine Randscherbe und eine Wandscherbe mit Quarzbewurf einer typisch römischen Reibschale. Links vom Fotomaßbalken eine Pfeilspitze aus grünem Feuerstein. In der unteren Bildhälfte sieht man schwach gebrannte „Schwarzkern-Keramik“ der frühen Eisenzeit.



habe ich auch meinen Ausweis vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart erhalten und darf mich nun offiziell als *Ehrenamtlicher Beauftragter* der Landesarchäologie bezeichnen. Leider fallen mir deswegen aber die Funde nicht von alleine auf meinen Schreibtisch - so will ich mich gleich aufmachen in die Flur Allmend, ganz im Osten der Gemarkung Dettingen. Dieses Areal ist allerdings etwas schwierig, da hier

der Pflughorizont ungewöhnlich mächtig ist und potentielle Funde nicht so schnell freigibt. Umso erstaunlicher ist es, dass ich ausgerechnet hier einen nicht alltäglichen Fund machen konnte, mit dem ich überhaupt nicht gerechnet hatte, da vorherige Begehungen auf den Flächen des Allmend weitgehend ohne Fundergebnis geblieben waren. Ich wollte schon abrechnen, da ich das Gefühl hatte, hier nur Zeit zu verschwenden, als plötzlich ein kleiner spitzer bronzener Gegenstand vor mir lag...

...da war sie, meine erste Bronzepfeilspitze!



Ihrer Form nach, mit der gerundeten Spitze und den gerundeten Widerhaken, würde ich den Fund in die späte Bronzezeit datieren. Bemerkenswert ist der erhaltene Rest des Pfeilschaftes, der noch in der Tülle steckt; dem Augenschein nach, dürfte es sich hierbei um organisches Bein handeln. Doch das Wichtigste auch hier: Einmessen und Kartieren!

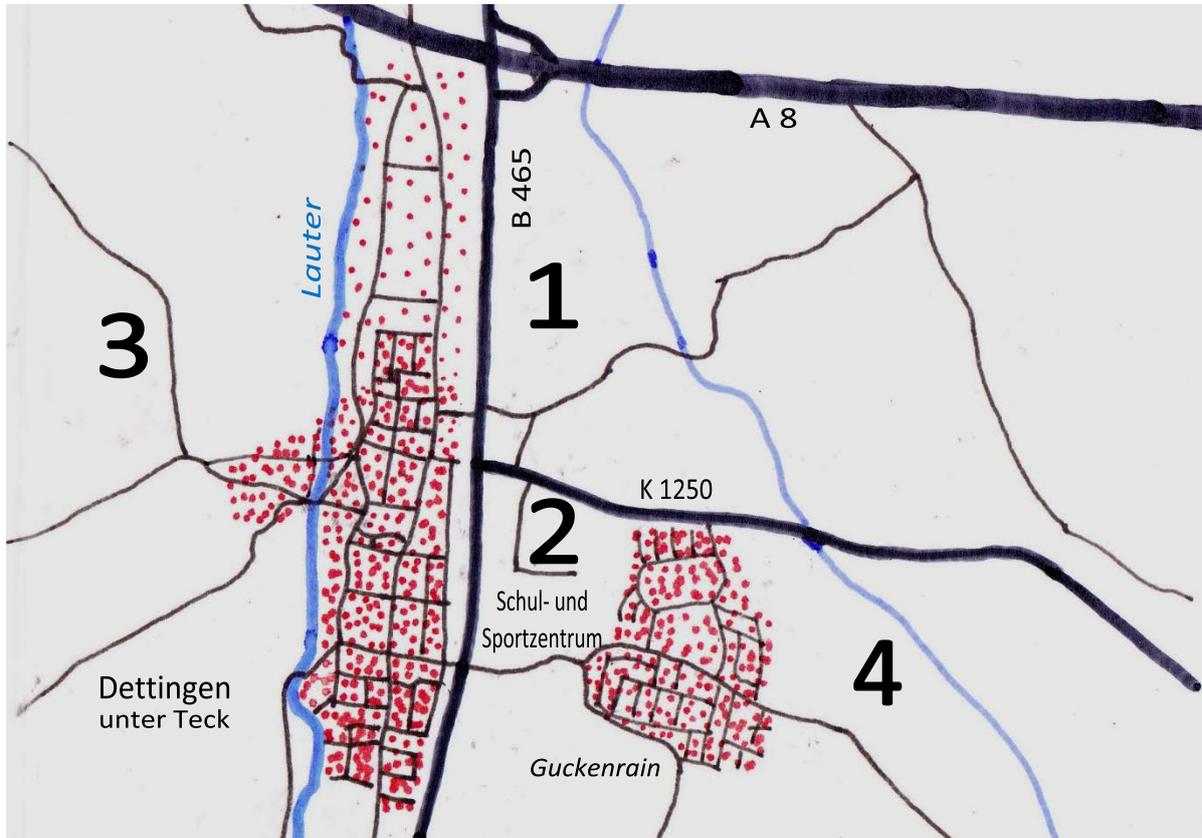
Ich glaube, es ist das ehrfürchtige Gefühl, der erste Mensch nach über 3000 Jahren zu sein, der diesen Gegenstand wieder in den Händen halten darf, welches einen immer weitermachen lässt - auch nach der x-ten Feldbegehung ohne jeden Fund oder Befund.

Alle hier vorgestellten Funde sind gemeldet beim:

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 84.2.

2018 führte das Landesamt für Denkmalpflege, aufgrund meiner bisherigen Fundmeldungen in der Flur Untere Wiesen zunächst eine großflächige Untersuchung mit einem Dutzend Metallsondengängern durch, gefolgt von einer sog. „Harten Prospektion“, bei der mittels eines Baggers 22 bis zu 180 Meter lange Suchschnitte angelegt wurden. Diese Maßnahmen wurden notwendig, da die betroffene Fläche seitens der Gemeinde Dettingen/Teck überplant worden war. Dabei kamen zahlreiche Befunde und Funde zu Tage, die an dieser Stelle aber nicht zu nennen sind. Nur so viel: Einer möglichen Bebauung würden hier zwangsläufig umfangreiche archäologische Ausgrabungen vorhergehen.

Lage der Fundareale: Entensee (1), Untere Wiesen (2), Hinterberg (3), Allmend (4)



Spinnwirtel von den Fluren Untere Wiesen, Entensee/Milben



Spinnwirtel sind zwar relativ belastbare Siedlungszeugen aber chronologisch recht unempfindlich, und als loser Oberflächenfund von einem Acker ohne engeren *in situ*-Fundkontext (in unveränderter Lage mit weiteren Funden) kaum datierbar. Was man sagen kann: Der Wirtel in der Mitte, auf der rekonstruierten Holzspindel (Foto S. 9), muss aufgrund seiner Größe und seines Gewichts zum Spinnen von sehr kräftigem Garn, z.B. für ein Fischernetz, verwendet worden sein.

Silexfunde-Auswahl: Hornsteingeräte aus der Steinzeit von den Flächen

Entensee



Hinterberg



Untere Wiesen





Fazit:

Als sogenanntes *Ingen-Dorf*, geht *Dettingen unter Teck* - nach christlich geprägter Deutung - auf alamannische Wurzeln zurück. Dies ist aber nicht zuletzt aufgrund der hier vorgestellten archäologischen Funde nur die halbe Wahrheit. Die Siedlungsgeschichte des Dorfes ist sicher viel älter, vielschichtiger und v.a. vorchristlicher, und hat nach meiner Einschätzung eher keltisches Gepräge. Die Germanen in Form der Alamannen und Sueben kamen als Einwanderer bzw. Eroberer aus dem Norden, die Kelten hingegen haben sich in Mitteleuropa und somit auch hier im Südwesten Deutschlands wohl aus den ansässigen Leuten der Bronzezeit heraus entwickelt und prägten gut 700 Jahre unsere Heimat, bis sie von den Römern aus dem Süden und eben den Germanen aus dem Norden verdrängt wurden bzw. darin aufgegangen sind. Freilich wird man kaum von einer homogenen Siedlungsgenese sprechen können: Ein keltisches Ur-Dettingen hat es nicht gegeben. Wohl aber einzelne Gehöfte und kleine Weiler in Sichtweite zueinander, und sogar eine Viereckschanze, wie aktuell unweit vom LAD entdeckt.

Es ist noch anzumerken, dass sämtliche Fundansprachen, Datierungen und Interpretationen unter Vorbehalt stehen. Die Deutungshoheit liegt letztlich bei der Landesarchäologie. Die hier vorgestellten Funde spiegeln darüber hinaus auch nur einen Bruchteil der von mir eigens geschaffenen Gesamtfundlage.

Der Teckberg unter mystischem
Wolkenbild aus Sicht der
keltischen Fundstelle
Untere Wiesen, mit
rekonstruiertem
frühkeltischem
Fürstensitz



Gesamter Text und alle Fotografien/Grafiken © 2022 Axel Sigel

Quellenverzeichnis:

- „Wikipedia“ - *Dettingen unter Teck* (Digital)
- „Heimatbuch der Gemeinde Dettingen unter Teck“, Albert Schüle 1981 (Druck)
- „Die Teck“ - *Berg, Burg und Wanderheim*; H. Dangel 1987, Verlag Der Teckbote (Druck)
- „Wikipedia“ - *Lautertal-Limes und Kleinkastell Dettingen/Teck* (Digital)
- „Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1/2018“ - *Auf den Spuren einer frühen „Industrie-landschaft“*; J. Bofinger/G. Gassmann/A. Scholz (Druck)
- „Keramik aus Südwestdeutschland“; Rainer Schreg 2007 (Druck)
- „Der Heidengraben“ - *Ein keltisches Oppidum auf der Schwäb. Alb*; Verlag Theiss 2013 (Druck)
- „Die Kelten“; Dorothee Ade, Andreas Willmy, Verlag Theiss 2012 (Druck)
- „Die Germanen“; Ernst Künzel, Verlag Theiss 2015 (Druck)
- „Die Römer in Baden-Württemberg“, Konrad Theiss Verlag 1976 (Druck)
- „Archäologie in Deutschland“ - *Die neolithische Revolution*, Verlag Theiss 2014 (Druck)
- „Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik“ - Loseblattsammlung der Uni Tübingen (Digital)
- „Eisenzeitliche Graphittonkeramik“, Peter Trebsche, Loseblattsammlung (Digital)

Mein Dank gilt:

Herrn Dr. Jörg Bofinger und seinen Mitarbeitern vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart für die freundliche und faire Zusammenarbeit.

Herrn Jan König und seinem Team vom LAD für die gute und unkomplizierte Zusammenarbeit bei der „Harten Prospektion“ und Teil-Ausgrabung in den Unteren Wiesen, 2018.

Der Gemeinde Dettingen unter Teck für die freundliche Unterstützung und Zusammenarbeit.

Allen Grundstücksbesitzern, Pächtern und Landwirten für ihr Verständnis und ihre freundliche Unterstützung.

Herrn Karl Oesterle aus Dettingen fürs „Anschubsen“.

Herrn Konrad Binder aus Kirchheim für die tolle Digitalkamera und weitere Sachspenden.

Ansonsten gilt der internationale Archäologen-Wahlspruch:
„By me a beer and I tell you what they found“

Editorische Notiz: Zugunsten der besseren Lesbarkeit wird nur die tradierte männliche Form verwendet; weiblich und divers sind jedoch stets mitgemeint. Die Welt ist schon kompliziert genug!